# Talwärts!

Abstecher in die Abgeschiedenheit: Es gibt sie auch in der Schweiz, Bergtäler abseits des Touristenrummels. Hier findet der gestresste Mensch Ruhe und Entschleunigung.

TURTMANNTAL, OBERWALLIS

## Was glänzt da so in der Turtmänna?

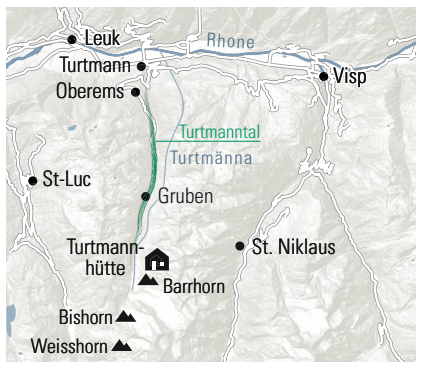
KARIN STEINBACH TARNUTZER

Gäbe es einen Wettbewerb für die originellste Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln, das Turtmanntal hätte gute Chancen, ihn zu gewinnen. Das wenig bekannte Seitental des Rhonetals zieht zwischen dem Mattertal und dem Val d'Anniviers nach Süden. Wer es besuchen möchte, verlässt am kleinen Bahnhof von Turtmann den Regionalzug aus Visp, nimmt den Bus Richtung Ergisch, steigt an der Talstation in die Luftseilbahn um und schwebt in zehn Minuten in den Weiler Oberems. Von der Bergstation schliesslich fährt im Sommer drei- oder viermal täglich ein Kleinbus ins Tal hinein, zu der Handvoll Häuser von Gruben.

Die Strasse erhielt das abgelegene Turtmanntal als letztes Tal des Wallis, nachdem 1958 der Damm vollendet worden war, der die Turtmänna staut. In der kalten Jahreszeit ist sie gesperrt, das Tal fällt in einen höchstens von Skitouristen gestörten Winterschlaf. So zeugen denn auch die Bauten von der jahrhundertelangen Nutzung des Gebiets als sommerliche Viehweide: Im Talgrund und auf den Hängen finden sich Ansammlungen von Alpgebäuden, heute oft zu Chalets umgewandelt. Ausnahmen sind die Anfang des 18. Jahrhunderts erbaute barocke Kapelle der Heiligen Familie in Meiden und das grosse Haus des Hotels Schwarzhorn in Gruben.

Der Steinbau aus dem Jahr 1860 eignet sich gut als Ausgangspunkt für Wanderungen in diesem stillen, ursprünglich gebliebenen Teil des Oberwallis. Mit einem dreistündigen Aufstieg erreicht man mit dem Meidpass den Übergang nach St-Luc und damit die Sprachgrenze. Während man gemächlich zwischen Bäumen höher steigt – Lärchen und ein grosser Arvenbestand reichen teilweise bis über 2200 Meter hinauf und bilden eine der höchsten Waldgrenzen in Europa –, öffnet sich der Blick auf die Viertausender Bishorn und Weisshorn. Auf der gegenüberliegenden Seite des Turtmanntals, nach Osten, führen zuerst der Augstbordpass und jenseits schön angelegte Steinplattenwege ins Mattertal und nach St. Niklaus.

Wandert man von Blüomatt zur Alp Chalte Berg, trifft man auf die Überreste einer Mine, in der im 19. Jahrhundert



NZZ-Infografik/jok.

und während des Zweiten Weltkriegs Kobalt und Nickel abgebaut wurden. Die Ruinen des Knappenhauses sowie die Mine können im Rahmen einer Führung besichtigt werden. Sie schliesst Goldwaschen in der Turtmänna ein, wo nebst Gold auch Sperrylith, ein seltenes Platinmineral, gefunden wurde. Aus geologischer Sicht ist das innere Turtmanntal besonders interessant: Dort treffen Gneis, Kalk, Marmor und Serpentin aufeinander. Seit sich der Bruneggletscher immer stärker zurückzieht, gibt er Felspartien aus verschiedenen Gesteinen frei. Fredy Tscherrig, der Hüttenwart der Turtmannhütte, wusste dies zu nutzen. Er erschloss zahlreiche neue Klettersektoren und verwandelte das Umfeld seiner Hütte in ein vielseitiges Klettergebiet. Die auf 2519 Metern gelegene Unterkunft ist auch der Ausgangspunkt für das Barrhorn, mit 3610 Meter Höhe der höchste Schweizer Gipfel, der sich ohne Gletscherkontakt erwandern lässt. Seine Besteigung erfordert Trittsicherheit und Schwindelfreiheit, belohnt jedoch mit einer umfassenden Sicht auf Walliser und Berner Viertausender.

Die geologische Vielfalt ist ein wichtiger Faktor, der zur aussergewöhnlichen Flora des Tals beiträgt. Rund um die Turtmannhütte trifft man in unmittelbarer Nähe sowohl auf kalkmeidende Pflanzen – zum Beispiel Arnika – als auch auf kalkliebende wie das Edelweiss. Im August erfreuen die Wiesen um die Hütte mit einer von Farben überbordenden Blütenpracht und verführen dazu, die Nase tief in das Dunkelrot des Männertreus zu stecken. Weiter unten, etwa entlang der Ergischer Wasserleite, beginnt die Blumensaison viel früher im Jahr. Um Turtmann, noch im Rhonetal, lässt sich das als gefährdet geltende Frühling-Adonisröschen entdecken, bei Eischoll übersäen im April Lichtblumen die Wiesen. Und im Herbst schliesslich taucht der Perückenstrauch den Südhang oberhalb von Getwing in ein leuchtendes Rot.

Informationen zu Anreise, Unterkunft und Wanderwegen: www.turtmanntal.ch, www.ergisch.ch, www.oberems.ch, www.hotelschwarzhorn.ch, zur Besichtigung der ehemaligen Mine Kaltenberg: goldmine-gondo.ch, zu den Touren ab der Turtmannhütte: www.turtmannhuette.ch.

Wanderkarte Visp, Massstab 1:25 000, Rotten-Verlag, Visp 2009.

KIENTAL, BERNER OBERLAND

## Linke Vögel an wilden Wassern

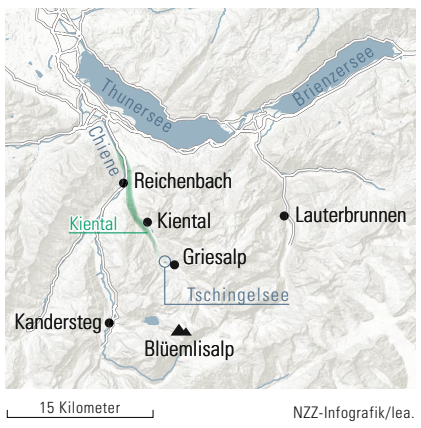
ANDREAS STAEGER

Lässt sich Frieden mit einer Revolution erzwingen? Darüber disputierten im April 1916 im Hotel Bären in Kiental die 45 Teilnehmer der Zweiten Internationalen Sozialistischen Konferenz, eines Folgetreffens der legendären Konferenz von Zimmerwald. Anwesend waren Vertreter aus ganz Europa, unter ihnen auch Lenin. In langen Redeschlachten stritten sich Bolschewiken und Gemässigte so heftig, dass die Hotelbesitzer um ihre Gläser fürchteten. Dennoch einigten sich die Delegierten schliesslich auf die Veröffentlichung eines flammenden Manifests gegen Unterdrückung und Krieg.

Im dünnbesiedelten Kiental entfaltet das Berner Oberland abseits der grossen Tourismuszentren einen rauen Charme. Das Hochtal umfasst grandiose Hochgebirgslandschaften, ausgedehnte Alpweiden und eindrückliche Wasserfälle. Hier leben heute rund zweihundert Menschen, die meisten im gleichnamigen Dörfchen. Die Infrastruktur ist einfach, aber zweckmässig: Es gibt eine Handvoll Hotels und Pensionen sowie eine Sesselbahn, die zum Aussichtspunkt Ramslauenen fährt. Aufgeblähte Resort-Paläste, fetzige Animation und schrille Adrenalinkicks sucht man hier vergebens; das Tal ist stillen Geniessern und Naturliebhabern vorbehalten.

Besonders urwüchsig ist die Gegend um die Griesalp. Im Sommer verkehren die Postautos vom Kandertal herauf bis dorthin. Der letzte Abschnitt der schmalen Strasse weist nicht weniger als zwanzig zum Teil sehr enge und unglaublich steile Kurven auf – das Gefälle beträgt bis zu 28 Prozent. Die Strasse gilt als steilste Postautostrecke Europas. Die Griesalp ist ein Eldorado für Bergwanderer. Anspruchsvolle Passrouten führen über die Sefinenfurgge ins Lauterbrunnental hinüber oder über das Hohtürli am Fusse des Blüemlisalpmassivs nach Kandersteg.

Einfacher und deutlich kürzer ist der Wildwasserweg, der an tosenden Wasserfällen und wild schäumenden Strudeltöpfen vorbei talwärts verläuft. Er endet am Tschingelsee, einem reizvollen Naturschutzgebiet, das 1972 nach einem schweren Hagelwetter mit nachfolgendem Murgang entstand. Im Laufe der Zeit verlandete der See zusehends. Heute mäandert der Gornerebach in



NZZ-Infografik/lea.

mehreren Wasserarmen zwischen breiten Kies- und Sandbänken. Im Deltagebiet finden Wasservögel Zuflucht; zudem hat sich dort eine ungewöhnlich vielfältige Flora angesiedelt.

Ob auch Lenin und Genossen seinerzeit die Reize der Gegend erkundeten, ist nicht überliefert. Wahrscheinlich hatten sie bei allem Gläserklirren und Klingenkreuzen keine Musse dazu. Um die Veranstaltung gegen Behörden und Einheimische abzuschirmen, war sie immerhin als Treffen von Ornithologen getarnt worden. Das war einigermassen glaubwürdig, gilt das Kiental doch auch heute als weitgehend unberührtes Naturparadies, das vielen seltenen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bietet.

Anreise mit dem Postauto ab Reichenbach bis Kiental Dorf; im Sommer und Herbst führt die Linie bis Griesalp.

Gaststätten gibt es im Dorf Kiental (z. B. den «Bären» mit dem Zimmer, in dem Lenin nächtigte; www.baerenkiental.ch) und auf der Griesalp (z. B. das rustikale Berggasthaus Golderli; www.golderli.ch).

Mehr Informationen: www.kiental.ch.

ANZEIGE

*Vom Tschingelsee zur Griesalp im Kiental führt die steilste Postautostrecke Europas. Auch*